

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 36 (1958)
Heft: [4]

Artikel: Mitleid mit Christus : zum Fest des heiligen Franz von Assisi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITLEID MIT CHRISTUS

Zum Fest des heiligen Franz von Assisi

Am 4. Oktober begeht die Kirche das Fest des heiligen Franz von Assisi, eines Lieblingsheiligen des christlichen Volkes. Als er 1226 starb, erkannte man, daß er wirklich die Kirche Christi gestützt und gerettet hatte. Er war ein Geschenk Gottes in schwerer Zeit. Die Menschen, auch die einzig Christus dienen sollten, strebten nach Geld und Besitz und waren in irdischem Wohlbehagen verstrickt oder sie maßten der neuaufkommenden weltlichen Wissenschaft und dem menschlichen Forschen zu großen Wert bei. Der heilige Franz aber lehrte und lebte die völlige Armut und die echte Weisheit nach dem Vorbild Christi.

In allen Dingen ward er als ein Heiliger erfunden, ein Geschenk Gottes auch für alle Zeiten. Denn in seiner Nachfolge erreichten unzählige Menschen das Vollalter Christi, die christliche Vollkommenheit. Ein Geschenk Gottes ist der Arme von Assisi auch für unsere Zeit. Denn es scheint, daß in der heutigen Welt, auch in unsern Dörfern und Städten, dem Geld und dem Besitz zu viel Ehre gezollt wird, daß der Fortschritt der Technik und die Höherführung des Lebensstandards einziges Lebensziel ist.

Die christlichen Werte liegen anderswo. Der heilige Franz vermag den Weg zu ihnen zu weisen. Echte Innerlichkeit und Weisheit ist dieser Weg. Und auch etwas Geheimnisvolles: Mitleid mit Christus.

HERZENSEINFALT

Der heilige Franz hat die Wissenschaft und die Gelehrsamkeit nicht verachtet, vor allem nicht das Wissen um Gott und die göttlichen Dinge. Er selbst bezeugt in seinem Testament *): «Alle Theologen und die an uns den Dienst des heiligen Wortes Gottes versehen, sollen wir ehren und hochachten; denn sie spenden uns den Geist und das Leben.» Er wußte aber, daß sich hinter jedem menschlichen Wissen die Versuchung des Stolzes verbirgt, und so schätzte er jene Weisheit höher als alles Bücherwissen, die der Heilige Geist selber ins Herz der Frommen hineinlegt. Mehr durch sein tugendhaftes Leben, das gute Beispiel und die christliche Tat als durch gelehrte Worte und Schriften wollte er die Menschen zu Gott geführt wissen.

Seine ersten Gefährten berichten von ihm: «Der gottselige Vater wollte nicht, daß seine Brüder gar sehr nach Wissenschaft und Büchern strebten; immer wieder sprach er ihnen zu, sie sollten sich auf die heilige Demut gründen und den Weg der Einfalt, des innerlichen Gebetes und der Armut als unserer Herrin gehen.»

Wem nämlich Gottes Weisheit in die Seele eingesenkt wird, den dünkt rein menschliches Wissen und Streben armselig und leer. Franziskus erfuhr das an sich und an seinen Brüdern. So sehr war er von der Nichtigkeit und Eitelkeit der irdischen Dinge und von der Größe und Liebe Gottes überzeugt, daß er Geld und Besitz aufgab, gering achtete und bis zum letzten in

* Anmerkung: Dieses Zitat und alle späteren sind dem wertvollen Büchlein von Otto Karrer entnommen: *Franz von Assisi. Legenden und Laude*. Zürich, 1945.



völliger Armut lebte. So war es ihm möglich, um so mehr Schätze für den Himmel zu sammeln und dem Wirken Gottes in seiner Seele willig zu entsprechen. Von ihm gilt auch das Wort des Herrn:

«Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast» (Mt. 11, 25).

Gott offenbart sich nicht den Stolzen, sondern den Demütigen. Die «Kleinen» verstehen die Lehre Christi, jene, die im Herzen Kinder geblieben sind und sich nicht großen Wissens eitel rühmen. Alles ist Gnade. «Wer es fassen kann», der tritt die engste Nachfolge Christi mit innerer Freude an.

INNERE FREUDE

Von der Geisteshaltung des heiligen Franz kann man die innere Freude nicht wegdenken, jene Fröhlichkeit, die der Reinheit des Herzens und dem innerlichen Gebetsgeist entströmt. Es war ihm sehr daran gelegen, allzeit die heilige Freude des inneren und äußeren Menschen zu bewahren, und bei den Brüdern wollte er es nicht dulden, daß einer eine traurige oder ärgerlichen Stimmung nach außen hervortreten ließ.

Wie sehr Franziskus selbst von diesem Geiste gottgeborgenen Frohsinnes erfüllt war, wie sehr sein Fühlen und Erleben Anteil nahm an seinem Beten, läßt uns ein Abschnitt aus den Aufzeichnungen Bruder Leos, eines Zeitgenossen des Heiligen, erkennen:

«Trunken von Liebe und Mitleid mit Christus, konnte der selige Franz zuweilen die süße Melodie, die er in seinem Herzen trug, nicht an sich halten. Oft lief der Geist ihm über und ergoß sich in französischen Lauten; und der göttliche Quell, dessen Raunen sein Ohr im Verborgenen lauschte, brach dann in einem Jubellied in provenzalischer Mundart hervor.

Manchmal hob er von der Erde ein Holzscheit auf, legte es über den linken Arm, nahm mit der Rechten einen Stecken, der ihm zum Bogen diente, und strich damit über das Scheit, wie wenn er mit der Geige oder mit einem andern Instrumente spielte. Dazu bewegte er sich in entsprechendem Rhythmus und sang ein französisches Lied vom Herrn Jesus Christus. Zuletzt pflegten sich all diese Lieder und Tänze in Tränen der Rührung aufzulösen, im Gedanken an Christus, und alles in ihm ward zu reiner Seligkeit. Er vergaß, was er in Händen hielt und ward zum Himmel entrückt.»

Diesem innerlichen Erleben verdanken wir die Gesänge und Lieder des heiligen Franz, die wahrscheinlich nur zum kleinen Teil aufgezeichnet wurden und auf uns gekommen sind. Doch der herbe und schöne Sonnengesang vertritt sie alle, und zudem sind uns noch die «Seligpreisungen» und andere Loblieder überliefert.

CHRISTUS AM KREUZ

«Trunken von Liebe und Mitleid mit Christus...», haben wir eben gelesen. Es lohnt sich, diese paar Worte zu erwägen. Franziskus liebte es, vor einem Kruzifix zu knien, weil ihm so das Leiden des Herrn in der Seele drin lebendig wurde.

Als er seines Berufes noch nicht ganz sicher war und in der Kirche S. Damiano vor einem Bilde des Gekreuzigten innig betete, vernahm er vom Kreuze her eine milde, gütige Stimme, die ihm die Sendung für sein Leben schenkte. «Von der Stunde an», heißt es, «war sein Herz ganz wund und weich beim Gedenken an das Leiden des Herrn. Stetsfort trug er von da an die ‚Male des Herrn Jesus‘ (Gal. 6, 17) in seinem Herzen.»

So weit ging später sein inneres Mitfühlen mit dem leidenden Heiland, daß er oft laut aufweinte. Einmal wurde er gefragt, warum er weine, und er antwortete: «Ich weine um das Leiden unseres Herrn Jesus Christus, und ich dürfte mich nicht schämen, laut klagend um seinetwillen durch die ganze Welt zu ziehen.»

Sein Mitleiden mit Christus fand eine geheimnisvolle Bestätigung und Vertiefung. Auf Monte Alverna ward ihm zwei Jahre vor seinem Tod ein

Gesicht und eine Gnade zuteil. Er sah einen Mann über sich schweben, einem Seraph gleich, der mit ausgebreiteten Händen ans Kreuz geheftet war. «Wohl empfand er eine überaus große Freude und Seligkeit über den gütigen und liebevollen Blick, mit dem ihn der unbeschreiblich schöne Seraph ansah; aber daß er ans Kreuz geheftet war und bitterlich litt, erschreckte ihn.» Dann «begannen auf einmal an seinen Händen und Füßen die Spuren von Wunden sichtbar zu werden . . . Die rechte Seite war wie von einem Lanzenstich durchbohrt.» Mit Seele und Leib litt der heilige Franz nun das Leiden Christi mit. Wie war das nur möglich?

MITLEID MIT CHRISTUS

Mitleid haben, heißt sich einfühlen in das Leid eines andern. Noch mehr: an dessen Leid innerlich teilnehmen, seinen Schmerz gleichsam selber spüren und tragen. Wem echtes Mitleid begegnet, dessen Schmerz erscheint plötzlich gemildert. Das ist nur mit dem Herzen zu begreifen und zu erfahren. Leidender und Mitleidender werden seelisch eine Einheit und tragen nun gemeinsam die Schmerzenslast.

Daß Franz mit den Armen seiner Zeit, mit den Kranken und Aussätzigen Mitleid haben konnte, verstehen wir gut. Wenn wir aber von seinem Mitleid mit Christus am Kreuz hören, so stellt sich eine Schwierigkeit ein, jene der Zeit. Unser Denken ist sich gewohnt, Gegenwart und Vergangenheit klar zu scheiden. Christus lebt seit seiner Auferstehung und Himmelfahrt — also 1200 Jahre vor Franziskus — in der ewigen Glückseligkeit. *Er* kann nicht mehr leiden, noch beleidigt werden. Seine Freude im Himmel ist ungetrübt. Also kann man sich eigentlich nur mit Christus mitfreuen, nicht aber mitleiden.

DAS KREUZESOPFER

Wir müssen hier aber bedenken, daß Christus nicht nur Mensch, sondern auch Gott ist und demnach allwissend. Die Zeitlichkeit der Schöpfung wird von der Ewigkeit Gottes umschlungen. Als Christus am Kreuze hing, umfing sein Denken und Wissen alle Zeiten, alle vergangenen und alle kommenden Jahrtausende. Alles zeitliche Geschehen war ihm gegenwärtig. Nur so ist es auch zu begreifen, daß der Herr damals die Meßopfer aller Priester sowie die persönlichen Opfer seiner Gläubigen zum voraus erkannte und mit seinem Kreuzesopfer vereinigte. Sein Kreuz ragt eben aus dieser Zeit in die Ewigkeit Gottes hinein.

Damals sah Christus die Menschen und ihr Leben vor sich, ihre guten Taten und ihre Sünden, ihre Herzensgesinnung, ihre Gebete und Opfer, einfach alles. So sehr haben ihn die Sünden und das Böse dieser Welt und aller Zeiten bedrängt, daß ihn eine ungeheure Angst befiel und sein Blut aus allen Poren drang. *Er* wußte aber damals um unser Versagen und empfand es schmerzlich. *Er* wußte aber auch um unsere Reue, um das Streben nach Heiligung und um unser Mitleid mit ihm. Wie muß ihn jede liebende Regung unseres Herzens gefreut und getröstet haben!

So ist es nicht unrichtig, wenn den Kindern gesagt wird, ihre kleinen und großen Sünden täten dem Heiland weh, sie seien eine Beleidigung Gottes. Es ist so. *Er* hat es blutend erlitten und ist dafür am Kreuz gestorben.

NEUE INNERLICHKEIT

Wenn wir darum jetzt vor dem Kreuze knien und in der Seele drin Mitleid haben mit Christus und wenn wir dem Meßopfer beiwohnen, so entschwinden gleichsam 2000 Jahre, und wir stehen und knien vor dem sterbenden Herrn am Kreuz. Wir können ihn trösten, wirklich trösten durch unser Beten und Mitempfinden. Und alle Opfer des täglichen Lebens, Leiden und Unannehmlichkeiten, können wir in inniger Vereinigung mit Christus am Kreuz ertragen.

Diese Erkenntnis vermag unserem religiösen Leben und unserem Gebet eine ganz neue Innerlichkeit und Tiefe zu verleihen. Ein überzeugtes Wissen um die Wirklichkeit und die Wahrheit der übernatürlichen Welt wird uns erfüllen und uns wappnen, der Übermacht dieser irdischen, sinnhaften Welt als Kinder des Lichtes und Träger der Wahrheit und Liebe Christi gegenüberzutreten.

DIE VERSUCHUNG DIESER ZEIT

Nicht die moderne Wissenschaft und Forschung und nicht die Technik an und für sich bilden die Versuchung und Gefährdung der Christen in unserer Zeit. Die Versuchung heißt «das irdische Paradies», das geistige Einschlafen und Heimischwerden auf dieser Erde. In stolzer Selbstgenügsamkeit lebt uns die «Welt» ein Leben vor, das in sich abgeschlossen und erfüllt zu sein scheint, aber keine Sehnsucht nach Gott und dem ewigen Glück im Himmel kennt. Das Glück soll auf dieser Welt genossen werden. «Das Lächeln der Sünde» könnte man diese Versuchung nennen. Lächelnd wird selbst die Sünde gesucht und lächelnd wie köstliches Wasser getrunken. Lächelnd wird sie angepriesen als etwas Natürliches und Notwendiges. Überall trifft man diese Versuchung an, wo das Kreuz Christi keinen Platz findet, in modernen Wohnstätten, in Ausstellungen, Zeitungen und Illustrierten, in Buch, Film und Theater. Es ist wie ein neuer Turmbau zu Babel, ein Leben ohne Christus und Kirche.

UND IHRE ÜBERWINDUNG

Wie wird diese Versuchung überwunden? Nicht durch Kompromisse, sondern durch eine klare innere Haltung. Sehen wir auf den heiligen Franz: Sein Mitleiden mit Christus hinderte ihn nicht daran, in beständiger Freude zu leben. Innerlich war er frei und losgelöst von der Welt, und doch konnte er sich an allem Schönen und Guten freuen. Die Schöpfung war für ihn ein einziges Lob Gottes.

Sein Mitleiden mit Christus führte ihn nicht nur zur innigsten Vereinigung mit Gott, sondern auch in die Nähe der Menschen zurück, die alle seine Brüder und Schwestern waren, und zu jeglicher Kreatur. Sein Mitfühlen galt auch dem Lamm und dem Hasen, der Grille und dem Fasan. Von seiner Freundschaft schloß er die Schwalben und Fische nicht aus, auch nicht Blumen, Wälder, Quellen und Wind.

Denn alle Dinge dieser Welt können uns zu Gott führen, wenn wir sie nur mit reinem Sinn aufnehmen und erleben.

P. Bruno